



Vom Menschen noch wenig veränderte Natur im Böhmerwald: Der Schutz der letzten Wildnisse konkurriert weltweit am stärksten mit anthropozentrischem Nutzendenken, weil Wildnis-Schutz jegliche Nutzung ausschließt. Anwendung ganzheitlicher Ethik liefert die entscheidende Begründung: Evolutionär ausgereifte natürliche Systeme besitzen besonders hohen Eigenwert. Nicht ihr Schutz, sondern jeder Eingriff bedürfte folgerichtig der Begründung. (Fotos: Epple)

# Verantwortung übernehmen und Schöpfung bewahren

Wolfgang Epple

**Die Verantwortung für den Schutz der Natur, der sich der Mensch nicht entziehen kann, der er sich nicht entziehen darf. Das ist zentrales Anliegen des Biologen Dr. Wolfgang Epple, eine über reines Nutzdenken hinausreichende ethische Neubestimmung unseres Verhaltens im Umgang mit allem natürlich Seienden möglichst vielen bewusst zu machen.**

**Seit 35 Jahren ist der leidenschaftliche Hobbymusiker im Naturschutz aktiv; jahrelang als Geschäftsführer des NABU-Landesverbandes Baden-Württemberg, seit 1990 freiberuflich als Berater, Gutachter und Autor von mehreren ornithologischen Sachbüchern.**

## Anthropozentrisches Nutzen- denken und die Entfremdung von den Lebensgrundlagen

Schallers Kritik an äußerlichen Defiziten des „Naturschutzes“ ist gerechtfertigt. Dieser hat sich einem fragwürdigen Markt angepasst, um überhaupt gehört zu werden. Am folgenschwersten ist seine zunehmende Unterwerfung unter das Primat der Nutzung. So vertreten Politiker und viele „Naturschützer“ einen Paradigmenwechsel zum „Schutz durch Nutzung“. Mit Formeln wie dieser wird verbrämt, was in Wahrheit Ausbeutung und Plünderung bis hin zur Zerstörung von Naturgütern ist. Weithin herrschen Allmachts-Phantasien einer beliebig manipulierbaren „Designer-Umwelt“. Für die Reste unberührter Natur wird Reservats-Denken gepflegt. Dies alles ist Folge unserer verengten anthropozentrischen Wahrnehmung: Unbekanntes wird kaum berücksichtigt, „schädlich“ Gebrandmarktes wird ausgegrenzt und bis zur vollständigen Vernichtung bekämpft, „Nützlich“ dagegen gefördert. Diesem Nutzendenken entspricht in letzter Konsequenz Schallers Konstrukt einer „wertfreien Natur“. So will er den Schutz der Natur vom Schutz der als „wertvoll einstuftbaren“ Kulturlandschaft abgegrenzt sehen. Eine monotone Agrar-Landschaft, weithin bedeckt mit Plantagen, könnten wir nach diesem Denkansatz als „wertvoll“ einstufen, die ursprüngliche Natur-Landschaft, besiedelt von den diesen Plantagen geopfert natürlichen Lebensgemeinschaften, aber nicht. Durch diese Trennung, meint Günther Schaller „wird es einfacher sein, wertfreie Natur vor dem Naturschutz zu schützen (...).“

Hilft ein solcher Dualismus von Kultur/Mensch und Natur? Ist nicht die Abtrennung des Menschen von seiner natürlichen Herkunft gerade der Kern der Naturschutzprobleme? In Zukunft wird es nicht darauf ankommen, Natur vor dem

„Naturschutz“ zu schützen, trotz aller Fehler, die auszuräumen sind. Vielmehr ist Schutz angezeigt vor einer einseitig nutzenden Menschheit, die allen Naturgütern der Erde Etiketten des durch Ausbeutung winkenden Profits anheftet. Es ist nötig, die gesamte Schöpfung zu schützen vor der Spezies Mensch, solange die sich aufführt, als wäre sie kein Teil von ihr. Die Entfremdung des Menschen von seinen Lebensgrundlagen führt heute dazu, dass selbst die in früheren Menschheitsepochen durch Kultur entstandenen, noch Heimat und Nahrung spendenden Landschafts-Artefakte genauso wie die wenigen noch unberührten Urlandschaften vor profitorientierter Zerstörung geschützt werden müssen.

## Plünderung der Erde und die Negierung von Eigenwert und Verantwortung

Sollte allerdings die Plünderung der Erde durch die „kulturelle“ Entwicklung einer zahlenmäßig überbordenden Menschheit ungebremst anhalten, dürfte eine trostlose Verarmung dieses Planeten und seiner bis dahin restlichen Bewohner unausweichlich sein. Bei diesen handelte es sich um eine nach neueren Schätzungen auf mehr als zehn Milliarden Individuen angewachsene Menschenpopulation mit uniformierten Massenbeständen von ein paar handvoll zu Verzehr, Verbrauch oder zu Vergnügung und Zeitvertreib gezüchteten, angebauten, gemästeten, eingekerkerten und gehätschelten Trabanten-Arten.

Hat die Menschheit den Rubikon, an dessen gegenüber liegendem Ufer diese Verarmung wartet, schon erreicht? Aus der gegenwärtig grassierenden Verwüstung der Erde könnte immer noch eine weitsichtige und gerechte Pflege der noch unermesslichen Fülle werden. Immerhin steckt im Wort „Kultur“ auch „Pflege“. Dies setzt allerdings einen ein-

„Schützt der Naturschutz die Natur?“, hat Günther Schaller in der Überschrift seines Artikels in NATIONAL-PARK Nr. 4/2004 gefragt und wörtlich „einen allgemein anerkenbaren Eigenwert der Natur“ genauso wie eine „allgemeingültige Begründung für Verantwortung des Menschen gegenüber der Natur“ verneint. Dieser Standpunkt führt jede Begründung von Naturschutz, die über Anthropozentrik hinausreicht, ad absurdum. Naturschutz ist Bemühung um die Bewahrung einer Schöpfung voller Werte. Verantwortungszentrum dieser Schöpfung ist der Mensch. So möchte ich antworten, und dies im folgenden begründen.

## Das Leib-Seele-Problem des Naturschutzes

Günther Schallers Argumentation gipfelt in einer Kritik an der Ethik des Naturschutzes, die „nur die Werte Schönheit und Nutzen gelten lassen kann“. Keine Ethik befasst sich nur mit Schönheit und Nutzen. Ethik ist vielmehr jene Disziplin der Philosophie, die mit kritischer Hinterfragung jeweils anerkannter Moral das Gute zu begründen sucht. Seit der Antike wird sie als Grundsäule des Menschseins verstanden. Ethik beschäftigt das Innere des Menschen, wo es nicht um Zähl- und Messbares geht.

Obwohl jeder Mensch die Wirklichkeit dieses Inneren erfährt, muss man sich für eine Gefühl und Intuition berücksichtigende Argumentation angesichts der heutigen Überbetonung wissenschaftlicher Fakten fast schon schämen. Aber gerade der Naturschutz folgt einer innerlichen Intuition: einem Gefühl von Wert und Verantwortung. Er ist von jeher nicht nur äußerlich-wissenschaftliche Herausforderung, sondern auch eine Angelegenheit der Moral. Innen und Außen: Es gibt gleichsam ein Leib-Seele-Problem des Naturschutzes.

schneidenden Kulturwandel voraus, der Zugeständnis von Eigenwert und das Anerkennen unserer Verantwortung für die uns ausgelieferte Schöpfung unabdingbar voraussetzt. Dieser Wandel kann gerade nicht allein auf empirische Wissenschaften gestützt werden. Denn in ihren Horizonten der bevorzugten Geltung von Zähl- und Messbarem entstand ja erst jene einseitig profitorientierte Äußerlichkeit, die den aktuellen Zustand mangelnder Balance des Verhaltens der Menschheit charakterisiert.

Die Frage lautet: Ist die weltweite Umwandlung der mit Leben unterschiedlichster, erprobter Anpassung erfüllten Naturlandschaften in die dieser Fülle beraubten Produktions-, Verkehrs-, und Wohnlandschaften des Menschen nicht auch eine Angelegenheit von Wert und Verantwortung? Mit einem Nein auf diese Frage begibt sich das Naturschutzanliegen seiner erwähnten eigenen Ursprungs-Intuition und der entscheidenden Argumente, die den Menschen jenseits ausschließlich nutzenorientierter Anthropozentrik zu einer treuhänderischen Bewahrung der Schöpfung erst autorisieren. Denn gerade Ethik trägt ausschlaggebend zur Fundierung des Naturschutzes bei. Bevor wir uns der Moral im Umgang mit der Schöpfung zuwenden, erhellt ein Blick auf die höchste Errungenschaft des Menschen das Wagnis, das die Entstehung unserer Spezies für die Schöpfung ist.

### Von der Freiheit, die Wirklichkeit zu leugnen

Die höchste der einzigartigen menschlichen Ausstattungen ist die geistige Freiheit. Unser Geist ist im Laufe der Menschwerdung so frei geworden, dass wir bewusst lügen, betrügen, Unsinn verbreiten oder ihn glauben können. Geistige Freiheit reicht so weit, jede erfahrbare Wirklichkeit, selbst unsere eigene, ja sogar letztendlich ihr eigenes Bestehen leugnen zu können. Freiheit ist auf diese Weise nicht nur höchste Errungenschaft, sondern auch tiefgreifendste Komplikation im Umgang mit der Wirklichkeit. Nicht nur Irren, auch sich selbst in die eigene Tasche Lügen ist menschlich. Dies scheint besonders im Umgang mit den Werten der Natur zu gelten: Denn für die erfahrbare Wirklichkeit von Werten kann im Zusammenhang mit der Freiheit zur Leugnung festgestellt werden: Die Tatsache, dass differenzierbare Werte zur Ordnung der Schöpfung gehören, steht kaum in Frage – nicht jedoch, wie wir mit ihr umgehen.

### Freiheit und Pflicht

Der zweite Aspekt der einzigartigen Freiheit des Menschen, die Willensfreiheit, führt zur Ethik: die Freiheit des Willens ermöglicht Willkür. Wir können willkürlich Macht ausüben – nicht nur über andere Menschen, sondern eben auch über die außermenschliche Schöpfung. Allerdings ist diese Entwicklungshöhe,

die den Menschen vor dem Tier auszeichnet, unauflosbar begleitet von der Erkenntnis der diesen Möglichkeiten entsprechenden Pflichten: Die der menschlichen Macht beigestellte Pflicht kann nur als Verantwortung erkannt werden. Macht kann zwar verantwortungslos ausgeübt werden. Sie ist dann jedoch ihrer Einbindung in die begleitende Pflicht beraubt, worauf sie in allen Kulturen als „missbraucht“ empfunden wird. Die Beziehung zur Erkenntnis ist offenbar, ihre Vertiefung ist gleichsinnig: Ganz selbstverständlich übergeben wir einem Bildungsminister entsprechend seiner Erkenntnisse mehr Machtbefugnisse und damit mehr Verantwortung als einem Schulkind, und deshalb erwachsen dem Minister größere Pflichten als dem Kind.

### Die Entwicklungs-Spirale von Verantwortung und Mitgefühl

Woher aber rührt unser unwillkürliches menschliches Verantwortungsgefühl, das ganz „spontan“, intuitiv der bestätigenden Erkenntnis vorangeht? Eine weitere menschliche Errungenschaft rückt ins Blickfeld: Einfühlung wird zum Mitgefühl, das erkannt und bedacht werden kann, zur kognitiven Empathie. Aus intuitivem Gefühl ins volle Selbstbewusstsein tretende, reflektierte Verantwortung gibt es nur beim Menschen. Es existiert eine universelle Abfolge: Der Bezug beginnt beim eigenen Leben. Das individuelle Memento mori begleitet die Freiheit des persönlichen Lebensentwurfs als zunehmend selbsterkannte Pflicht, mit der begrenzten Zeit des eigenen Lebens verantwortungsvoll umzugehen, für sich selbst zu sorgen. Gesunde Persönlichkeitsentwicklung vorausgesetzt, reifen Verantwortung und Mitgefühl vergleichbar einem Zwiebelschalenmodell über den Nahbereich des Selbst zu Verantwortung und Mitgefühl, zur Sorge für die nächsten Verwandten, die direkten Nachkommen, die gesamte Familie, für die verwandte und persönlich bekannte größere Gemeinschaft. Viele Menschen erreicht danach Verantwortungsgefühl für immer weitere Fernen, bis hinaus für das gleichzeitig zusammenrückende „globale Dorf“. Als gefühlte und erkannte Verantwortung für nachfolgende Generationen hat diese Ausdehnung auch eine zeitliche Dimension.

Verantwortung und Mitgefühl reifen bei vielen Menschen über den zwischenmenschlichen Bereich hinaus. Auch hier setzt sich das Zwiebelschalenmodell fort: Zunächst bahnt sich – oft schon in der Kindheit und Jugend – Mitgefühl für näher verwandt empfundene (höhere) Tiere, dann entwickeln manche Menschen immer umfassenderes Mitgefühl und Verantwortung für alles Leben, für „die Natur“, für die ganze Erde. Nach heutiger Kenntnis ist übergreifendes Kennzeichen dieser individuellen moralischen Entwicklung des Menschen stetig abnehmende Egozentrik.

Entsteht aus individueller Moral auch eine gesellschaftliche? Wo befinden sich

unsere westlichen Zivilisationsgesellschaften in dieser Entwicklungsspirale, wenn es um den Umgang mit der Natur geht? Für diese Frage der gesellschaftlichen Verankerung gilt: Wenn mitfühlender Umgang mit Außermenschlichem nicht konsensfähiger Gegenstand des Gesellschaftsvertrages und damit allgemeines Erziehungsziel ist, reicht die von der großen Mehrheit einer Bevölkerung erreichbare moralische Stufe nicht aus für einen „common sense“ der Bewahrung der Schöpfung.

### Macht und Verantwortung: keine Konstanten

Macht und Verantwortung sind nicht nur aufgrund individueller Entwicklungsunterschiede keine Konstanten. Die Verflechtung mit unserer kollektiven Geschichte ist deutlich: Vergleicht man die Reichweite einer Häuptlingsentscheidung archaischer Sammlerinnen und Jäger mit der Entscheidungsreichweite antiker Heerführer, und diese wieder mit den Reichweiten des Handelns heutiger Weltmächte, zeigt sich: Macht und Verantwortung sind beinahe unermesslich gestiegen. Sowohl einzelne Entscheidungen als auch die Summe der Folgen des kollektiven Verhaltens betreffen inzwischen längst die gesamte Menschheit. Die Entwicklung immer mächtigerer, aber auch komplexerer Gesellschaftssysteme während der Menschheitsgeschichte läßt die Anforderungen an Verantwortung stetig steigen.

Was bedeutet in diesem Zusammenhang die über das Zwischenmenschliche hinausgreifende Macht des Menschen über die gesamte Natur, die gesamte Erde? Gilt nicht auch hier eine entsprechende Ausdehnung der Verantwortung? Braucht Verantwortung ein menschliches Gegenüber? Hängen Macht, Verantwortung und Werte nicht grundsätzlicher zusammen?

### Eigenwert des Lebens und die Verantwortung des Menschen

Indem ein Individuum sein Leben annimmt, gesteht es diesem Wert zu. Für den erwachsenen Menschen leuchtet dies unmittelbar ein. Wir sprachen von der Verantwortung gegenüber dem eigenen Leben. Verantwortung geht demnach als Voraussetzung ihrer selbst von Wert des Verantwortungsgegenstandes aus. Alle Reflexe und Reaktionen der „Lebenserhaltung“ bis hin zu komplexen Verhaltensmustern der „Selbsterhaltung“ auch außermenschlichen Lebens zeugen nun ebenfalls von Wert, allerdings von unreflektiert angenommenem Wert.

Was bedeutet diese unreflektierte Wertannahme des noch nicht selbstbewussten, selbsterkennenden Lebens? Ein Analogon zum Menschenleben erhellt den Sachverhalt. Fragen wir also: Besteht innewohnender Wert nicht schon beim Säugling, von ihm als Subjekt selbst noch unerkannt, von außen aber sehr wohl objektiv erkennbar? Wir bejahen sofort.

Innenwohnender Wert also zu einer Stufe, an der Verantwortung nicht selbst erkannt, erst recht nicht ausgestaltet werden kann. Man kann von fehlender Verantwortungs-Mündigkeit des Subjektes sprechen, das dadurch gleichzeitig Objekt der Verantwortung anderer wird. Fehlende Verantwortungs-Mündigkeit aber heißt nicht fehlender Wert.

Vielmehr siedeln wir Verantwortung für Wert gerade dort an, wo die Beziehung so ausgeprägt unsymmetrisch ist, wie im Falle des Erwachsenen zum Säugling. Was folgt für den Wert außermenschlichen Lebens? Was folgt für die Beziehung des Menschen zu außermenschlichem Leben? Auch dieses verantwortungs-unmündige Leben zeigt durch Lebenserhaltung alle wesentlichen Bekundungen der Wertannahme. Wir setzen intuitiv ganz vergleichbar dem Säugling bei diesem Leben einen von sich selbst nicht erkennbaren Eigenwert voraus. Sollte dann nicht auch hier der ausgeprägten Asymmetrie der Beziehung entsprechende Verantwortung auf der Seite des Mündigen impliziert sein? Das Selbstbewusstsein des Menschen stößt die Tür zu dieser Erkennung von Wert und Verantwortung auf; damit ist die bloße, vorbeistehende Annahme transzendiert.

### Werte bis in die Randbedingungen der Schöpfung und eine entsprechende Ethik

Entscheidend für diese Feststellung zum innenwohnenden Wert ist: Wertannahme benötigt keine Selbsterkenntnis. Noch aber setzt dieses Wertzugeständnis ein lebendiges Gegenüber voraus. Ganzheitliche Herangehensweise mündet in der Erkenntnis, nicht nur selbsterhaltendem Leben, sondern schon den Randbedingungen für Leben und Evolution Wert zu zugestehen. Dieser begründet sich einerseits im bloßen Dasein, und andererseits darin, Grundlage für die Möglichkeit der evolutionären Entwicklung von Beziehung und Bedeutung zu sein. Wir spüren damit den Eigenwert auf, der allem von Natur Gegebenen, allen Seinsformen der Schöpfung innewohnt: Dieser kann begriffen werden als der allem Seienden zugestandene Grundwert und ein der Bedeutung, der evolutionären und beziehungsbezogenen Spannweite entsprechender intrinsischer Wert. Diese Wahrnehmung ermöglicht Wertdifferenzierungen entsprechend der Vernetztheit und Komplexität des jeweils Betrachteten. Sie hat damit ihre Entsprechung in der Wirklichkeit, in der sich die Erkenntnisfähigkeit des Menschen entwickelte. Es ist die Verschachtelung der Schöpfung auf immer komplexerem Integrationsniveau: Von den Atomen über Moleküle, Organe, Individuen, Populationen, Spezies, Lebensgemeinschaften, Biosphäre bis zur Ökosphäre. Diese Hierarchie von Teil-Ganzheiten nennt Ken Wilber „Holarchie“.

Sittliches Bestreben im Umgang mit diesen differenzierbaren natürlichen Werten führt zur Ausdehnung der Ethik, die



Artenreiche Kultur-Landschaft am südlichen Böhmerwald wird „erschlossen“. In Nutzenkategorien wächst dabei der „Wert“ von Grund und Boden. Mit Nutzargumenten lässt sich deshalb der Schutz selbst „schönster“ Kulturlandschaften gegen konkurrierende wirtschaftliche Gewinne nicht durchsetzen. Eigenwert und Eigenrecht der betroffenen individuellen und kollektiven natürlichen Seinsformen sind plausibelster Einwand gegen ungezügelte, „mehrwertorientierte“ und zerstörerische Inanspruchnahme.

von der Antike bis zur Aufklärung immer anthropozentrisch war und nur dem Menschen Moralstatus zugestehen konnte. Über die biozentrische (alles Leben einbeziehende) zur holistischen (alle natürlichen Seinsformen in die Moralgemeinschaft hereinnehmenden) Ethik steht dabei Eigenwert und resultierende Verantwortung als zentrale Frage in der Diskussion. Konsequenter Bezug auf die holarchische Wirklichkeit der Schöpfung macht den umfassendsten Ansatz ganzheitlicher Ethik zum plausibelsten.

### Die Ahnung vom Untergang des Ganzen

Es gibt auch einen triftigen, sehr realen Grund für die ethische Befassung mit dem Ganzen: Heute entspringt aus dem Wissen der Menschheit eine Warnung vor den Folgen der von einem Milliardenkollektiv weiter sorglos angewandten, rein nutzenorientierten Anthropozentrik: Es ist die dem persönlichen Memento mori entsprechende Ahnung des vorzeitigen Endes der eigenen Spezies. Im Gegensatz zum persönlichen Tod wäre dieses Ende jedoch selbst verschuldet. Es stellt sich die Frage, ob der Mensch das Recht hat, seine Freiheit aus kurzfristigem Eigennutz so auszuleben, dass er seine eigene Existenz und die der schuld- und wehrlosen Schöpfung, aus der er selber herkommt, gefährdet. Die Überwindung anthropozentrischer Einseitigkeit könnte deshalb zur Hauptdirektive einer neuen Epoche der Menschheit werden, in der jener erwähnte Kulturwandel hin zum pfleglichen Umgang mit dem uns Anvertrauten Raum greifen müsste. Die Suche nach einer dem Wagnis für das Ganze entsprechenden und den notwendigen Wandel fundierenden Ethik ist angemessen.

Die von Schaller vertretene Leugnung von Wert und Verantwortung führt geradezu zum Gegenteil dieser Suche, quasi zum Nihilismus im Umgang mit allen nicht unmittelbar dem Menschen „dienstbaren“ Teilen der Schöpfung: Nichts außerhalb des vom Menschen beeinflussten Interessenhorizontes ist noch wert, erhalten zu werden. Ein solcher Nihilismus steht in Widerspruch zu aller hier dargestellten, erfahrbaren Wirklichkeit. Denn mit der Entstehung des Lebens in seiner ganzen Fülle ist die Entscheidung für die Alternative zum Nichtsein schon gewählt. Mit der Entwicklung eines Geschöpfes, durch das diese Schöpfung über sich selbst und ihre Werte nachdenkt, ist die Entscheidung für die Erkennung dieser Werte gefallen. Die Entscheidung für ihre Bewahrung aber siedelt in unserer Freiheit.

### Abkehr von der Kultur des Raubbaus und Umkehr der Beweislast

Überlegungen zum Eigenwert aller natürlich Seienden münden keineswegs in Technikfeindlichkeit. Und selbstverständlich bleibt uns unser eigenes Recht auf Leben, das nur auf Kosten anderen Lebens erhalten werden kann, auch unser „Notwehrrecht“ (etwa gegen Krankheitserreger). Eigenwertsüberlegungen münden aber in Einbeziehung von Verantwortung im Umgang mit natürlichen Daseinsformen. Dazu gehört eine vorsichtige Risikoabwägung und ein nicht-utopischer Blick in die Zukunft. Denn in jedem Fall von Naturzerstörung drohen irreversible Verluste an genetischem Potenzial und damit eingeschränkte Zukunft des Lebens. Ganzheitliche Ethik begründet so die Forderung nach behutsamem Umgang mit unersetzlichen Werten: Zuge-

ständnis von Eigenwert, die Heuristik der Vorsicht, flankiert von barmherziger Welt-sicht, die Mitgefühl und Respekt für alle außermenschliche Seinsformen umfasst, führen in der Summe zum historischen Wandel der alles beherrschenden westlichen „Kultur“ des Raubbaus.

Die tiefgreifendste rechtsphilosophische und politische Auswirkung dieses Wandels wäre die Umkehr der Beweislast. Die liegt bisher bei den Verteidigern der Schöpfung. Es entstünde das Gegenteil jenes nutzenorientierten Ansatzes, in dem Günther Schaller wörtlich fordert, dass jede „Nicht-Nutzung“ natürlicher Urlandschaften „jeweils im Einzelfall begründet werden muss.“ Martin Gorke hat das diametral entgegengesetzte Verfahren der Konfliktbewältigung als entscheidende Folge einer holistischen Umweltethik überzeugend auf den Punkt gebracht: „Während aus anthropozentrischer Sicht die Einschränkung einer prinzipiell unbegrenzten Verfügung über die Natur zu rechtfertigen ist, steht aus holistischer Sicht die Verfügung über eine prinzipiell unverfügbare Natur unter Rechtfertigungszwang.“

### Die mehrfache Sonderstellung des Menschen

Der Mensch ist nicht Ziel und nicht Zentrum des Universums. Nach allen diesen Erwägungen bleibt er jedoch auch nach überwindener Anthropozentrik ins Zentrum des Geschehens auf der Erde „berufen“: Die Entstehung von Geist und Selbstbewusstsein markiert in der Evolution den dieser höchsten Integrationsstufe entsprechenden höchsten intrinsischen Wert. Hierauf gründet unsere werthetheoretische Sonderstellung. Mit unseren Begabungen ist ein Wesen entstanden, das mit seiner Macht „über Alles“ auch Verantwortung „für Alles“ gewonnen hat. Dies erreicht sein Bewusstsein als bestürzende Erkenntnis, dieses „Al-

les“ in Folge des eigenen Handelns verlieren zu können. In verantwortungslos ausgeübter Macht liegt demnach die Bruchstelle zu unserer natürlichen Herkunft. Wollten wir uns aufgrund unserer Sonderstellung „Krone“ der Schöpfung nennen, trifft uns die aus der höchsten Freiheit zugewiesene höchste Pflicht: Wir sind in der gesamten von uns überschaubaren Schöpfung das einzige Verantwortung erkennende und lebende Geschöpf. Hierauf begründet sich unsere moralische Sonderstellung: Unsere Spezies ist das Verantwortungszentrum der Schöpfung.

Die der Schöpfung innewohnenden Werte können nur aus menschlicher Sicht gewürdigt werden. Wollen wir den Wert dieser menschlichen Sicht selbst annehmen, die immerhin genügt hat, Tiefe und Werte unseres Kosmos und seine Gefährdung in Ansätzen zu erfassen? Oder wollen wir ihre unbestrittenen Einschränkungen zur fragwürdigen Flucht in weitere Verantwortungslosigkeit nutzen? Es steht uns frei.

### Umfassende Verantwortung gegen „handfeste wirtschaftliche Interessen“

Mit Günther Schallers Wert- und Verantwortungs-Leugnung ist die moralisch verpflichtende Sonderstellung des Menschen gegenüber der ihm unterworfenen Schöpfung geschleift. Eine Begründung für den Schutz „wertfrei“ gedachter Natur kann nicht mehr gegeben werden. Jeder Eingriff aus wirtschaftlichem Interesse wäre argumentativ nicht abwendbar. Alle Schutzanliegen außerhalb der nutzenorientierten Anthropozentrik sind damit ad absurdum geführt. Wie Schaller formuliert, wäre Einspruch gegen „handfestes wirtschaftliches Interesse“ – wohl gerade der uneigennützig motivierte – dieser Logik zufolge „naiv“.

Eingriffe aber werden ausschließlich mit „handfestem wirtschaftlichem Inter-

esse“ begründet und inzwischen weltweit nach gleichem Muster mit Hinweis auf die bei Versäumnis angeblich hereinbrechende wirtschaftliche Not der Menschen durchgesetzt. Dies übrigens auch – um zuletzt Schallers Beispiele aufzugreifen – in vermeintlich wirtschaftlich uninteressanten Hochlagen-Bergwäldern oder in „unwirtschaftlicher“ Tundra. So ist Abholzen der Bergwälder für Ski-Tourismus, für sehr wohl verzichtbaren Luxus, dennoch „handfestes wirtschaftliches Interesse“. Die Ausbeutung von Rohstoffen in der Tundra wird genauso wirtschaftlich begründet. Auch ein Einspruch gegen die aktuelle Zerstörung der letzten großen Primärwaldgebiete Argentinien für Soja-Anbau ist unter diesen Prämissen „naiv“ und sinnlos: Schließlich werden mit Soja-Produkten schwarz-bunte Rinder auf Europas Gülleweiden gefüttert. Dass dabei ökonomischer „Mehrwert“ (!) entsteht, dass Argentinien durch Soja-Verkauf seine maroden Staatsfinanzen aufpäppeln kann – sei es auch nur, um Schulden bei den Reichen der Welt zu bedienen, zeigt den Teufelskreis dieser profitorientierten Logik. Argentinien's letzter ungenutzter Primärwald ist wie viele andere „Letzte“ der Erde in ökonomischen, anthropozentrischen Kategorien nichts „wert“. Dies gilt auch in Mitteleuropa, wenn man vergewärtigt, wie schwer sich unsere Gesellschaft nach wie vor damit tut, einen von Menschenhand unbeeinflussten Wald als „wertvoll“ zu erkennen.

Die provokante Frage, ob der Naturschutz die Natur schützt ergibt nach Aufgabe des Dualismus Mensch-Natur keinen Sinn. Denn nach ganzheitlicher Ethik ist der Mensch moralisch verpflichtet, im Rahmen seiner Möglichkeiten die eigenen Ansprüche und Rechte verantwortungsvoll in das lebendige Beziehungsgeflecht der Erde einzupassen, dessen Teil er noch immer ist, und gegebenenfalls aus Einsicht – und nicht nur aus Nutzendenken – zugunsten der Zukunft des Ganzen Verzicht zu üben. Freiheit und Notwendigkeit, Recht und Pflicht, Macht und Verantwortung: Die von ihm geschändete Schöpfung hat dem Menschen die Begabung zu ihrer Pflege genauso wie zu ihrer zerstörerischen Unterwerfung übertragen. Sie hat ihm als wertvollstes und gleichzeitig gefährlichstes Gut die Freiheit gegeben, höchstes Risiko einzugehen, die Wirklichkeit zu leugnen und damit die Mahnung der bedrohlichen Realität auszuschlagen.

Mag eine gegen wohl bedachten Einspruch offenbar resistente, immer großräumigere, schnellere und brutalere Zerstörung der Natur oberflächlich noch so oft „zum Wohle des Menschen“ entschuldigt werden. Mag die Abwehr hemungsloser Plünderung der Erde bislang keine wirksamen rechtlichen und politischen Stützen haben. Die Intuition, unser Gefühl für Wert und Verantwortung kann dies niemals unwidersprochen hinnehmen. ■

Ein Literaturverzeichnis kann beim Autor angefordert werden.



Was haben Wechselkröte, Luchs, Maikäfer oder Sumpfdotterblume gemeinsam? Ihr Schutz lässt sich in utilitaristisch-anthropozentrischen Kategorien nicht ökonomisch, nicht ökologisch und auch nicht ästhetisch zwingend begründen, mit ihrem Eigenwert und Recht auf Existenz jedoch sehr wohl.